*Von Queerness, Utopien, Schweissperlen, Kompliz*innenschaft, Glizzernägeln und der Revolution*

Warum dieses Zine?

Einleitung

Prolog

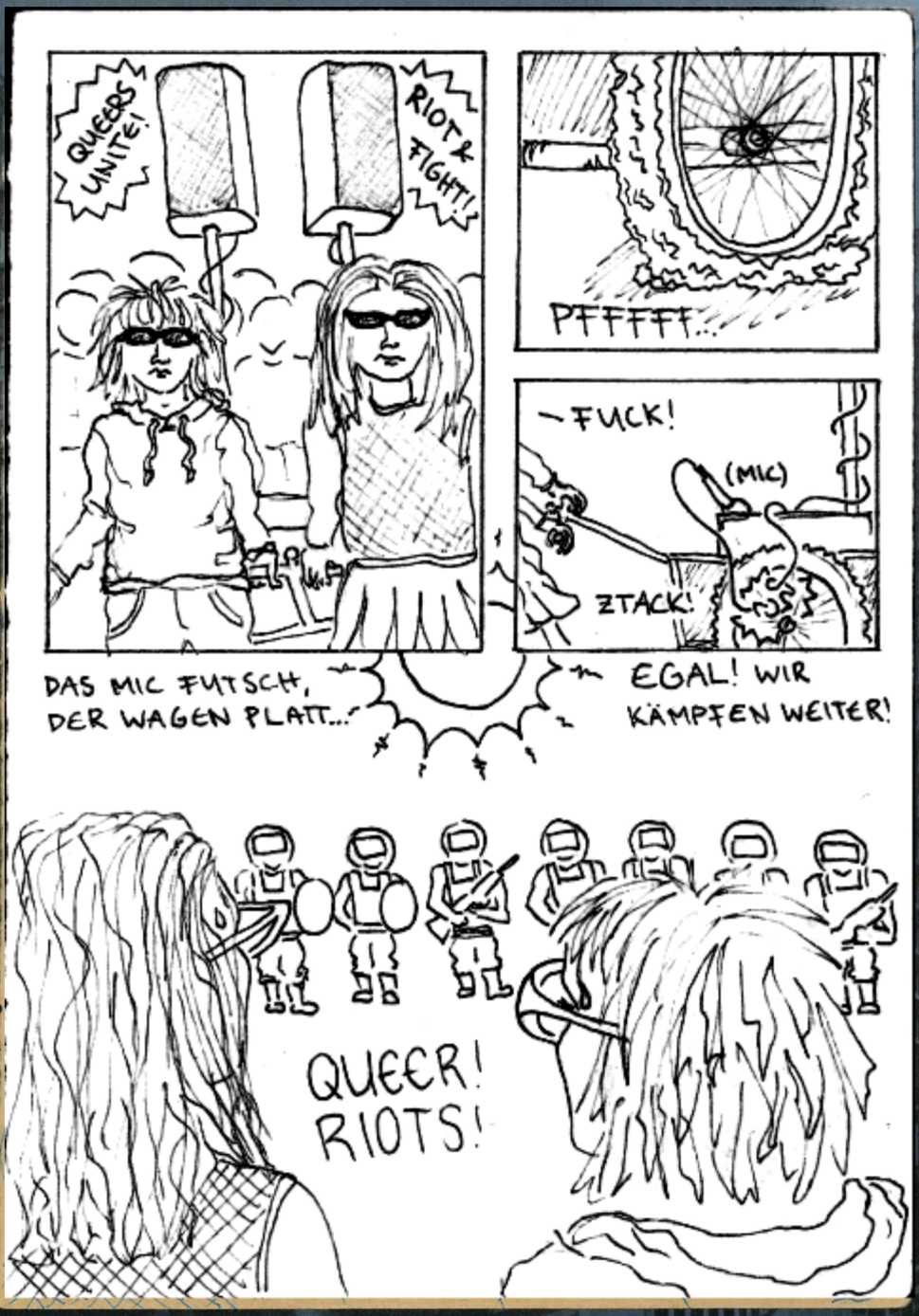
Was du in den Händen hältst

Dieses Zine ist eine Sammlung aus Reden, Erinnerungen, Auseinandersetzungen und Gesprächen um und über das 'Queer Riots' Wochenende vom 26-28. August 2022 in Basel. Wir setzen uns darin mit queeren Kämpfen, ihrer revolutionären Bedeutung und unserer politischen Praxis auseinander, mit Solidarität, Kompliz*innenschaft, Zugehörigkeit und Widersprüchen. Wir, das sind einige Menschen, die die drei Tage im August und einige andere Aktionen mitorganisiert haben und mit diesem Zine auch der Auslöschung von queeren Erfahrungen und Kämpfen entgegen treten wollen. Dabei haben wir nicht den Anspruch, eine Analyse aufzustellen - es handelt sich viel eher um eine Momentaufnahme, die durch unsere persönlichen und inidividuellen Erfahrungen enstanden sind. Diese Erfahrungen machten wir als weisse, mehrheitlich akademisierte, genderqueere Menschen, was unseren Blickwinkel mitgeprägt hat.

Das Zine soll einerseits eine Erinnerung sein und einen Einblick in die 'Queer Riots' geben, andererseits Diskussionen, Gespräche und Auseinandersetzungen aufgreifen, die widerkehrend sind und immer wieder neu geführt werden (müssen). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit aber in der Hoffnung, zu diesen Prozessen beizutragen, zu inspirieren, zu verwirren, zu Gedanken anzuregen, richten wir uns dabei an alle linken Revoluz*innen, radikalen Baby-Queers und neuzugestiegenen Normbrecher*innen, denn Queerness betrifft uns alle.

Statt bürgerlichen Normen: queere Lebensformen

BE GAY FIGHT COPS



Warum ich auf die Strasse gehe

Während ich den schweren Wagen mit den Lautsprechern durch die Mittagshitze zerre, Musik an und wieder aus, "ah du bist das, habe dich unter der Perücke nicht erkannt" und "oh, da vorne sind sie jetzt, die Bullen", "was ist eure Meinung, sollen wir über die Brücke oder nicht?" habe ich diesen Moment der Kongruenz - einen Moment der Übereinstimmung. Alle meine Ichs kommen zusammen und sind hier, fallen in eins. Ich kenne das von Demos. Ich gehe da nicht hin, weil es gemütlich ist. Sondern wenn ich dort stehe, mir rinnt der Schweiss unter der Perücke, der Maske, dem langen schwarzen Shirt runter, ausser Atem vom Parolen rufen, vom Wagen ziehen, die Augen ständig überall, ich schaue, bin bereit für den Moment in dem sie mich kriegen, wachsam, mir schlägt das Herz im Hals - dann bin das ich und das bin eigentlich immer ich. Die Sicherheit meines Alltags ist temporär, prekär, meine Existenz ist nicht gegeben, sie ist nicht gesichert. Ich habe diesen verletzbaren Körper, diese verletzbare Psyche, lebe in Beziehungen die nirgendwo vorgesehen sind, meine Unfreiheit steht auf einem Stück Plastik und in zig Datenbanken geschrieben - und ohne wäre ich auch nicht freier, die Nationen und ihre Mächte sind beinahe überall. Wen ich liebe und wie ich die Welt sehe, meine Selbstbestimmung - alles verletzlich gegenüber der Macht von Kapital und Staat. Die Übereinstimmung des Augenblicks, indem all das offensichtlich wird, indem ich mich entscheide, an einer Wand von Polizist*innen in Vollmontur, mit Schrot, mit Pfefferspray entlang auf diese Brücke zu rennen, nicht weil ich keine Angst habe, sondern trotz meiner Angst - diese Übereinstimmung ist der Widerstand gegen die Fremdbestimmung meiner Existenz. Wir sind vielleicht 300, wir finden uns hier auf den Strassen zusammen und konfrontieren unsere Verletzbarkeit - je weiter wir gehen, desto umkreister sind wir. Wir haben Parolen, Reden, Flaggen, Spraydosen - aber vor allem haben wir Mut und Solidarität.

Revolutionäre Queerness

Für mich ist Geschlecht etwas, das mich einschränkt. Es schränkt mich ein in meinem Ausdruck, in dem was ich sein könnte. Es schränkt meine Vorstellungskraft von all dem ein, was möglich wäre – das Konzept, das Menschen essentialistischen Kategorien zuordnet, bedeutet für uns alle ein Verlust an Möglichkeiten und es sollte in jeder*m den Wunsch anrühren, sich dagegen zu wehren. Ganz egal, wie und ob wir uns mit einer Geschlechterkategorie identifizieren: «Geschlecht» nimmt uns Handlungsraum.

Queerness ist keine weitere Kategorie, die an «Lesbisch», «Schwul», «Frau» oder «Transgender» angehängt werden kann. Queerness hat keine klaren Eigenschaften, kein Aussehen und auch kein Alter. Es bedeutet, bürgerliche Normen zu hinterfragen und den Versuch, sie abzulegen. Es ist eine der tiefgreifendsten Kritiken an der bürgerlichen Norm und somit muss es im Interesse von allen revolutionär Kämpfenden sein, eine queere Perspektive einzunehmen.

Queerness hat keine Grenzen, sondern sprengt sie. Grenzen, welche die Menschheit in zwei Kategorien einteilen will. Grenzen welche uns vorzuschreiben versuchen, wie wir lieben, aussehen, wohnen, unsere Leben gestalten sollen. Vater-Mutter-Kind, Einfamilienhaus, work-life-balance, nach der Arbeit ins Fitnessstudio, am Wochenende mit den Jungs oder Mädels was trinken gehen und Familienferien am Meer im Resorthotel. Der neoliberale, kleinbürgerliche Traum, die Illusion eines glücklichen Lebens im Kapitalismus, das alle erreichen könnten wenn sie's nur genug wollten.

Queerness ist alles, was sich gegen dieses Modell wehrt. Es ist nicht zu trennen vom politischen Widerstand und ist in sich revolutionär indem es sich nicht nur gegen diese allesdurchdringende Normen stellt, sondern Alternativen aufbaut und auslebt. Das hat nichts mehr mit einer Anreihung von Buchstaben oder verschiedenfarbig gestreiften Fahnen zu tun, sondern kann und soll ein Teil jeder Person werden, welche sich gegen den herrschenden Zustand auflehnt.
Queer zu leben und zu agieren bedeutet genauso Knäste anzuzünden, wie Konsens zu leben. Durch das Experimentieren mit geschlechtlichem Ausdruck täglich der Gesellschaft mit ihren Scheissnormen den Mittelfinger zu zeigen. Sich gegen das Migrationsregime und Grenzpolitik zu organisieren. Kinder mit mehreren Bezugspersonen aufzuziehen. Von Profitgeiern leergelassene Häuser zu besetzen und fehlenden Wohn- und Freiraum zu schaffen. Mit Glitzernägeln Faschos die Augen auszukratzen.

Das alles - und noch viel mehr - ist Teil von queerem Widerstand. Denn dieser beschränkt sich nicht auf die Momente, in denen wir uns gemeinsam auf der Strasse die Seele aus dem Leib schreien. Er ist genauso Teil von unserem Alltag, wie er auch nicht von anderen Unterdrückungsformen zu trennen ist.
Deswegen müssen die Institutionen und sozialen Kategorien, die Menschen Eigenschaften zuweisen und sie auf dieser Basis Unterdrücken, Ausbeuten und Abwerten gemeinsam bekämpft werden. Queerer Widerstand ist intersektional und wendet sich gegen jegliche Herrschaft. Denn dass Menschen unter Anderem anhand von ihrem vermeindlichem Race, Geschlecht und ökonomischem Status beurteilt und behandelt werden ist in allen Fällen abgefuckt und jeder Fall ist Grund genug, die Scheiben von Stawa, Kapo, Immobilienhaien, Grosskonzernen und Co. einzuschlagen.

Frust-Feminismus

Queere Kämpfe sind auf radikalste Weise antipatriarchal, da sie das Fundament einer patriarchalen Ordnung angreifen: die binäre Geschlechterordung. Daraus ergibt sich dann auch, Geschlecht an sich zu hinterfragen und umzugestalten, neu zu erfinden und zu verweigern.

Queere Kämpfe werden oft als Unterkategorie des Feminismus eingeordnet. Beigemüse unter dem grösseren, feministischen Schrim. Wir versuchen in hitzigen Diskussionen zu begründen, weshalb eine plakative Benutzung des Frauenbegriffs nicht unseren Ansprüchen an Feminismus entspricht und wundern uns darüber, dass das nicht selbstverständlich ist. Queere Argumente finden sich immer wieder in feministischen wieder, doch eine queere Perspektive einzunehmen gilt als eine "Spezialisierung" des Feminismus. Feminismus mit Spice.

Obwohl die beiden Kämpfe eng miteinander verbunden sind und an manchen Stellen die Grenzen zwischen ihnen verschwimmen (wie zwischen so vielen politischen Kämpfen) haben queere Perspektiven einen grundlegenderen Charakter.
Eine queere Perspektive versucht Geschlecht als Konstrukt grundsätzlich in den Hintergrund zu stellen oder zu überwinden. Queere Kämpfe greifen feministische per Definition auf und streben danach, Geschlechterkategorien niederzureissen.

UND: Binarität ist eine Lüge!

übrigens: Queere Kämpfe sind und waren schon immer auch Klassenkämpfe

Wir bleiben unserem Motto treu:
queer, pervers und arbeitsscheu!

Aus einer queeren Rede an der Demo vom 8. März 2022 in Basel:

Das Patriarchat stützt sich auf die Zweiteilung von Menschen in Mann und Frau, um klare Machtverhältnisse zwischen diesen beiden Kategorien zu schaffen. Darum werden im Patriarchat auch alle Menschen, die diese Kategorien durch ihre Existenz in Frage stellen bekämpft, zum Schweigen gebracht oder verspottet. Aber die Binarität ist eine Lüge und Feminismus hat unter anderem die Aufgabe, sie zu sprengen und aus der Welt zu schaffen, sonst lässt sich das Patriarchat nicht überwinden.

Für eine Welt, in der unsere Körper nicht mehr normiert und bewertet werden, in der Menschen Menschen statt Geschlechter sein können, ohne Personenstand in den Pässen – nein, eine Welt ohne Pässe, ohne Nationen und Grenzen, ohne Geschlechtergrenzen, ohne Geld und Besitz und Besitzdenken in Beziehungen.

Weil Queerness und Patriarchat sich nicht vertragen: Widerstand an allen Tagen

Selbstreflexion zu Tansmisogynie

*Im Nachgang zu den Queer Riots fanden in der Orgagruppe Treffen statt um sich mit Trans*misogynie auseinanderzusetzen. Folgende sind Auszüge aus einem Text, der aus diesem Kontext heraus geschrieben wurde.*

In (queer)feministischen Zusammenhängen kommt es häufig zu Trans*misogynie und Misogynie im allgemeinen. Das liegt unter anderem daran, dass es sehr üblich bis schon Erwartung ist, mit Weiblichkeiten zu brechen.
An Demonstrationen beispielsweise wird eine sehr binäre und engstirnige Vorstellung von Militanz und kämpferischem Aktivismus vorgegeben, welche weibliche Performances, Kleidungsstile und Auftreten abwertet und aus dieser Vorstellung ausschliesst. Der Dresscode an «Szeneparties» ist bestenfalls androgyn und sogar cis Frauen trauen sich teilweise nicht, Feminität in diesen Räumen auszuleben. Zu oft werden Feminitäten oder "Hyper-Feminitäten" als Verrat am Feminismus missinterpretiert. [...]

Die "Queer Riots" sind zum einen Teil entstanden, weil Menschen mit (queer)feministischen Zusammenhängen und deren cis-feministischem Fokus frustriert waren.
Da die Organisationsgruppe aus diesen feministischen Zusammenhängen heraus entstand, übertrugen sich Problematiken wie Unzugänglichkeit, verkürzte Vorstellungen von Militanz und einseitige Perspektiven.

Darauf folgte die bittere Erkenntnis, dass auch explizit trans* und queere Räume nicht automatisch sichere und zugängliche Räume für alle trans*Personen sind und genauso trans*misogynie reproduzieren können.
Ein Ausschluss passiert schon indirekt, bevor trans*feminine Menschen überhaupt in der Bewegung sind, durch die Tatsache, dass männlich-assoziiertes Verhalten auch in der Kommunikation nach aussen so

dominiert. Es ist für unsere Bewegung essenziell, eine gewisse Militanz zu haben und diese auch so zu kommunizieren. Es fehlen aber soziale Bilder von femininer Militanz. Salopp formuliert: Das "Rollenbild" der (trans*)femininen Person die mit Minirock und Gelnägeln militanten Aktivismus betreibt, fehlt.

Die Form von aktivistischem Verhalten wird in den Köpfen der Bewegung (und natürlich auch gesamtgesellschaftlich) immer noch stark mit Geschlechterperformance verbunden. Filmabende zu veranstalten ist 'femininer' und weniger 'militant' als Scheiben einzuschlagen. Für die Bewegung zu kochen ist weniger 'revolutionär' als einen Nazi zu hauen. Diese misogyne Abwertung ist eine Reproduktion einer klaren Erwartung an vergeschlechtlichtes Verhalten in unserer heterosexistischen Gesellschaft. Und sie trifft sowohl cis Frauen als auch trans*Frauen.

Um mit Trans*misogynie zu brechen müssen wir uns dieser Mechanismen bewusst werden und gleichzeitig lernen, verinnerlichte Misogynie zu reflektieren und abzubauen. Niemensch ist frei von internalisierten patriarchalen Mustern. Wir müssen lernen, die Vielfalt weiblicher Körper bzw. aller Körper zu feiern und Raum schaffen für unterschiedlichste Performances, Ausdrücke und Findungsphasen von trans* und queeren Identitäten.

Den ganzen Text und weiterführende Literatur kannst du unter dem Link aufrufen. Lese ihn, teile ihn, sprich darüber und treibe die Auseinandersetzung voran!

https://archive.org/details/promise-that-i-will-matter

FINTA? TINFA? TAFUQ? ein nachgestelltes Gespräch:

?

Efeu: *Hey, kommt ihr am Samstag auch an die Queer Riots Demo?*

Teer: Ach ich dachte die ist nur für FINTA-Personen?

Biene: Wie, nur für FINTA-Personen, was ist dann z.b. mit cis-Männern die schwul sind, crossdressen oder Drag-Queens sind?

Teer: Naja ich dachte, weil die queer-feministischen Demos auch oft nur für FINTAs sind...

Efeu: *Da fühle ich mich sowieso nie wohl oder willkommen, auch wenn ich theoretisch bei "FINTA" mitgemient bin. Oft fühlt es sich an als wäre es ein Synonym für "weiblich gelesene Menschen". Das kreiert doch auch nur eine neue Binarität.*

Biene: Also ich finde der Begriff macht sowieso in sich keinen Sinn. Zum Beispiel kann ein Mensch intergeschlechtlich und gleichzeitig ein cis Mann sein. Zudem kann es trans Männern voll ihr Geschlecht absprechen, wenn diese krasse Trennung von cis und trans Männer gemacht wird.

Efeu: *Ja und was ist mit Demiboys? Queerness ist einfach zu vielseitig um auf ein paar Buchstaben reduziert zu werden, auch nicht LGBTQ+. Wir kämpfen ja gerade gegen Normen und Schubladen.*

Teer: Aber besser es wird versucht, queere Perspektiven auch in feministische Kämpfe zu integrieren, als wenn nur von Frauen gesprochen wird. Und manchmal finde ich es auch hilfreich, ein Label zu haben, das mir entspricht.

Efeu: *Da hast du schon recht, aber das am Samstag ist ja eine queere und keine feministische Demo. Auf dem Flyer steht auch, dass sie Queerness als alles verstehen, was nicht der Norm entspricht.*

Biene: Ja genau, darin gibt es so viele veschiedene Erfahrungen und Lebensrealitäten, deshalb ist es umso wichtiger, dass wir zusammenhalten und unsere Kämpfe verbinden! Das betrifft doch alle, die nicht in einer kapitalistischen, bürgerlichen cis-hetero-Norm leben wollen. Dann spielt es auch keine Rolle, ob du Labels benutzen willst oder nicht.

Efeu: *Stimmt, und auch ob Queerness ein zentraler Teil von deinem Leben ist und du queer- oder transfeindlichkeiten erlebst oder dich dazu solidarisieren möchtest.*

Biene: Aber wenn Queerness eigentlich alle betrifft, kann mensch in dem Zusammenhang noch von Solidarität sprechen? Das hört sich nach so einer passiven Aussenperspektive an.

Teer: Ich sehe mich eher als Komplize von Queerness, da ich mich aktiv mit diesen Normen - in mir und in der Gesellschaft - auseinandersetze, die ich bekämpfen möchte. Gleichzeitig ist mir bewusst, dass ich nicht die gleichen Erfahrungen mache, und privilegierter bin als andere und möchte deshalb auch Solidarität zeigen.

Efeu: *Dann gehörst du sowieso an diese Demo!*

Biene: Queers, Normbekämpfende und Kompliz*innen unite! Das wird richtig nice:D

!

Theorie ist schön und gut,

aber was passiert in der Praxis?

wer

Während wir uns auf das Wochenende vorbereiteten standen auch wir vor der Frage, die Demonstration organisieren wird. Dass die Demo und die Party für alle Menschen zugänglich sein sollte war klar, doch wer soll an der Afterparty auflegen und wer das Transparent halten? In der Vorbereitung waren wir uns einig, dass wir sichtbare Rollen mit queeren Personen besetzen wollten. Dies hatte zum Einen den Grund, dass wir die Möglichkeit nutzen wollten, um queere Körper und queere Menschen sichtbar zu machen, zum anderen hatte niemensch von uns Lust darauf, auch hinter den Barrikaden einem übergrossen cis weiblichen Ego oder einem verkorksten TERF zu begegnen. Wir trafen dadurch die Annahme, dass Menschen, die sich als queer identifizieren, sich auch automatisch mit Diskriminierung und Privilegien auseinandersetzen und Menschen, die das Label "queer" nicht tragen, dies weniger tun würden. Dies mag in der Tendenz durchaus stimmen, doch es zeigte sich hier auch ein Widerspruch zwischen unserem theoretischen Verständnis von Queerness und unserer aktivistischen Praxis.

Rückblickend lässt sich dieser Ansatz durchaus kritisieren. Wieso sollte keine heterosexuelle cis Frau das Fronttransparent unserer Demonstration halten? Unsere Ansprüche an unsere Genoss*innen sollen sich nicht auf ihre Identitäten, die Labels, die sie tragen oder die sie nicht tragen, beziehen. Unsere Ansprüche zielen auf die Perspektiven, die unsere Mitstreitenden mit sich bringen.

In diesen Momenten geraten wir an die Schnittstelle zwischen der Welt, für die wir kämpfen und diejenigen, in der wir leben. Fakt ist, dass wir sehr gerne mit jensten Menschen Seite an Seite für eine Welt kämpfen möchten, in der Röcke nicht vergeschlechtlicht werden - doch es ist auch eine Tatsache, dass sich in der Zusammenarbeit Machstrukturen bemerkbar machen, denen wir jetzt noch nicht entfliehen können.

Aus der Anfangsrede der Queer Riots Demo:

Wir sind wütend, weil wir uns jeden Tag Räume erkämpfen müssen, Räume für unsere blosse Existenz, Räume, in denen uns unsere Lebensrealität nicht abgesprochen wird, Räume in denen wir keine Gewalt erfahren.
Wir grenzen uns ab von einer LGBT-Politik, die den bürgerlichen Staat, seine menschenfeindlichen, rassistischen Grenzen und seine kapitalistischen Interessen stützt. Wir wollen uns daran erinnern, dass die Pride auf einen Riot gegen rassistische, queerfeindliche und klassistische Polizeigewalt zurückgeht und wir diese Verhältnisse nach wie vor bekämpfen müssen. Es geht uns nicht darum, Zugang zum Wohlstand der Wenigen zu haben, sondern für eine solidarische Welt zu kämpfen, in der die Wirtschaft um die Bedürfnisse aller Menschen statt um Profite organisiert wird.

Gegen das Konstrukt von Gender und Nation - für die queere Revolution!

Ein Bericht über fehlende Solidarität und Auseinandersetzung in unseren Zusammenhängen

und wen bitte gehen Binarität, die Auseinandersetzungen und den Bruch damit, trans*joy, cis-Heteronormativät in dieser Gesellschaft denn nichts an?!....!

Face it: there are no such things as trans issues, there are just issues that non trans people have with themselves that they are taking out on us - Alok V. Menon

In linken Zusammenhängen existiert ja um unser aller Sozialisierungen viel Auseinandersetzung und Diskussionen. Wir sind uns den verinnerlichten Reproduktionen von Unterdrückungsmechnismen bewusst. Wir reflektieren, diskutieren, versuchen Haltung zu zeigen und uns in unserem Handeln und Denken von Unterdrückung und Machtverhälttnissen zu emanzipieren. Doch mit der Umsetzung davon holpperts immer wieder geheurlich. Trotz grossgeschriebener „Fehlerfreundlichkeit" hier ein Rant (Schimpfen), der unsere Frustration und Enttäuschung unterstreichen möchte, doppelt.

Anfang 2022 beginnt sich nach einem offenen Aufruf eine Gruppe queerer Menschen zu treffen und bald wird klar: Ende Sommer soll ein queeres und lautes Wochenede stattfinden, mit Demo und Rahmen-Programm. Die Gruppe beginnt so auch die mit der Bekanntmachung dieser Pläne und Mobiliserung für die offenen Treffen und das Wochenende. Menschen aus verschiendenen Zusammenhängen und Gruppen sind Teil dieser neuen queeren Gruppe.
Linksautonom organisierte Menschen in unserem direkten Umfeld wissen durch sichtbare Mobilisierung und Vernetzungen mit Menschen in der Gruppe von unseren Plänen. Das wäre ein guter Anlass um Interesse zu bekunden, Fragen zu stellen, davon mit zu bekommen, Unklarheiten anzugehen als auch mögliche eigene Beteiligung, Unterstützung und solidarische Teilnahme zu klären.

Doch dies geschieht kaum. Und das während unsere Plakate in den Strassen im Rekordtempo wieder runtergerissen und sogar in unseren eigenen Räumen Sticker weggekratzt werden. Wie so oft stärken unsere Kamerad*innen der queeren Community uns den Rücken - darüber hinaus gibt es wenige Antworten darauf.

Meine und unsere Reaktionen auf das Ausbleiben von Interrese und Unterstützung waren: Trauer, Enttäuschung, Wut, grosse grundsätzliche Fragen (z.B.warum organisieren wir uns und wie?...).
Dann kurze eigene Versuche von uns, das Verhalten zu erklären: war es aus Angst vor eigenen Fehlern und Raumeinnahme oder doch aus Desinteresse? Aus Abwertung unseren Kämpfen gegenüber? Aus Unbeteiligung, aus vermeindlicher nicht Betroffenheit der Thematik (lol)Oder war es einfach aufgrund eines beschlagenen Blickes auf queere Anliegen?
Um nicht innerlich mit meinen Gedanken Pingpong zu spielen und diese Argumente gegeneinander auszuspielen, gab ich den Ball an Genoss*inenn, Freund*innen und unsere Zusammenhänge zurück:
Wen bitte geht Binarität, die Auseinandersetzungen und den Bruch damit, trans*joy, cis-Heteronormativät in dieser Gesellschaft, und und und denn nichts an?!....!

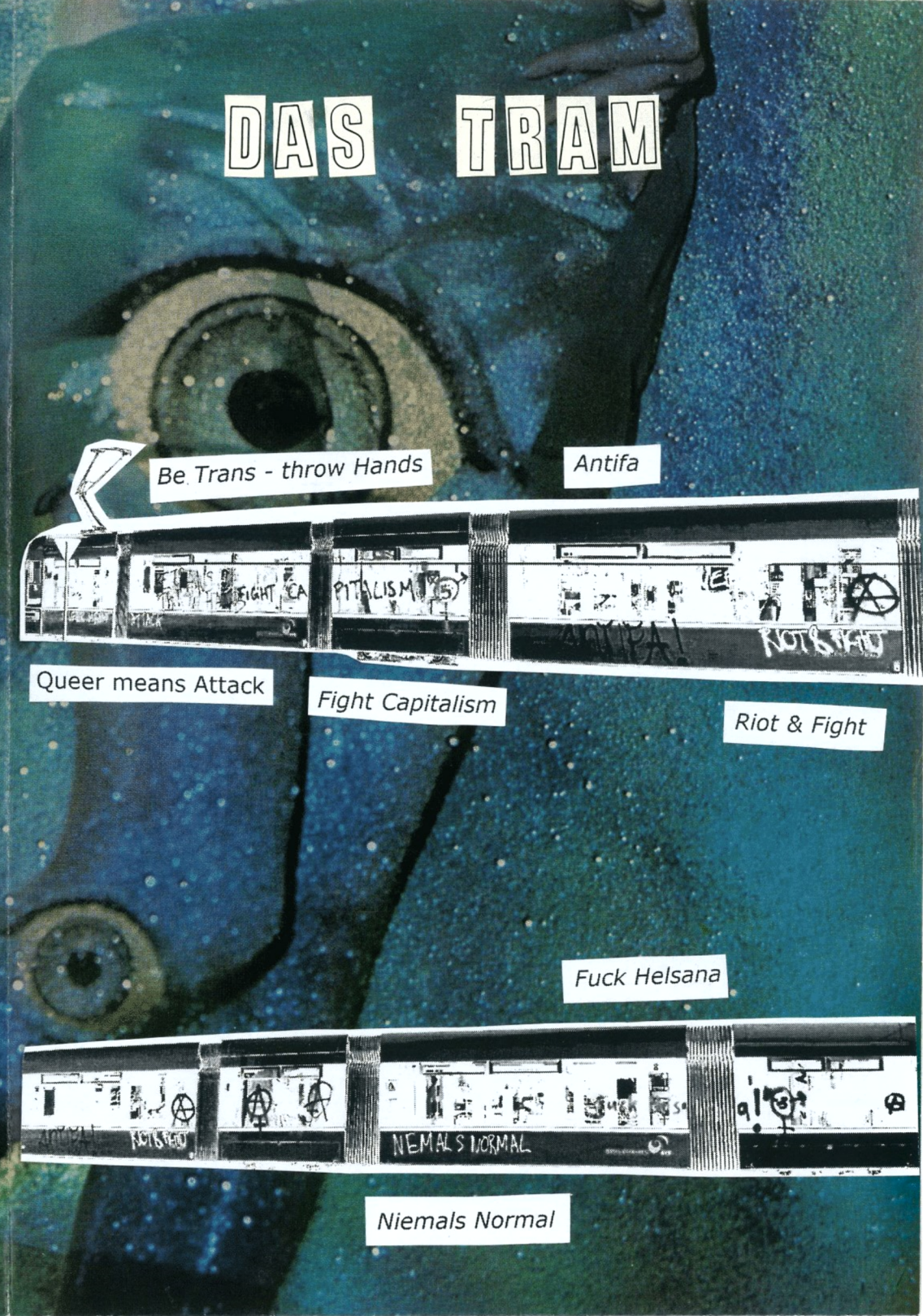
Gefühlt ein paar Wochen vor dem Wochenende begannen Menschen die Pläne dann doch noch wahrzunehmen. Das Interesse zwischen gross und kleiner, so dass erst mal eben und vor allem nebenbei nach den Anliegen nachgefragt wurde.
Für manche Menschen dieser queeren neuen Gruppe war das zu erwarten gewesen, denn in den letzten Jahren (queer)feministischer Kämpfe mussten eigene Anliegen immer und immer wieder benannt und für diese und die eigene Sichtbarkeit und Realität gekämpft werden. Und dies genau in den Zusammenhängen, die doch so viel Emanzipation von gesellschaftlichen Herrschafts- und Machtverhältnissen für sich beanspruchen.

Für mich und andere Menschen war es ein harter, unsolidarischer, distanzbringender, wütend-machender, enttäuschender Realitäts-Check.
Die Realität, dass viele Menschen, mit denen wir Tag für Tag an Sitzungen teilnehmen, in Gruppen organisiert sind, auf der Strasse Schulter an Schulter kämpfen und lauthals Parolen rufen: no border no nation, smash capitalism, fight patiarchy, diesen Kampf nicht mit uns mittragen.

Natürlich war die Demo und das Rahmenprogramm bestärkend, die Demo war laut, selbstbestimmt, queer und mutig. Wir sind den Bullen trotz ordentlichem Aufgebot frech und flink ausgewichen und haben klar gemacht: dont mess with us ;-)
Die Redebeiträge waren kämpferisch und verbindend. Die Stimmung einmalig.

Doch im Nachgang war klar, dass auch Ernüchterung, Unverständnis und Wut gegenüber den eigenen linken Zusammenhängen blieben. Erst als all diese Kritik direkt formuliert wurde, löste sie Selbstreflektion in unseren Zusammenhängen aus. Es enstand ein vermehrter Fokus auf „queere" Kämpfe und ein Bewusstsein, dass die Auseinandersetzung mit Binarität und Heteronormativität kein „nice-to-have" sind. Doch wie lange....?
Was klar ist: Zeitlos greifen unsere Existenzen patriarchale Stukturen im Kern an, unsere Gewissheit uns darin aufzuhalten ist eine Kampfansage, die bleibt, wirkt und lebt.

DAS TRAM


Be Trans - throw Hands
Antifa
Queer means Attack
Fight Capitalism
Riot & Fight
Fuck Helsana
NEMALS NORMAL
Niemals Normal

Gestern: Ehe für Alle
Heute: Riots und Kravalle!

Das Tram

Nachdem die Demonstration sich auflösen musste, dauerte es keine zwei Stunden und die Mauern der Kirche, an der zuvor noch in rosaroter Schrift gestanden hatte "Keine Ehe nach dem Sex", erstahlten wieder in ihrer trostlosen, langweiligen, grauen Farbe. Die Spuren der Meute die zuvor noch entlang der Klybeckstrasse gewütet hatte, waren verschwunden und das bürgerliche Leben der Basler Kleinfamilie konnte in altem Fluss ungestört fortfahren.
Wie immer hatten die Basler Behörden schnell und ohne Zögern jeden Funken Lebensfreude aus Basel herausgeputzt.

Aus ganz Basel? Nein. Ein von unbeugsamen Queers beschmiertes Tram hörte nicht auf den Normen zu widerstreben. Die pinken und violetten Schriftzüge, die sich von seinem Anfang bis an sein Ende zogen, hoben es von den anderen Trams ab und brachten einen letzten Funken Farbe in das langweilige Leben Basels. Runde für Runde zog es durch Basel und trieb kleinbürgerliche Biedermeier in die Flucht. Unermüdlich trug es nicht nur die Bewohner*innen Basels quer durch die Stadt, sondern auch die Überbleibsel unserer Rage.

Doch letzendlich wurde auch das von den Basler Behörden bereinigt. Die letzten Evidenzen des 27. Augusts verschwanden und liessen Basel trostlos zurück. Doch irgendwo in einer ranzigen Bar schmiedeten ein paar Drag Queens und Kampflesben weiter Pläne.

Bis kein Tram mehr unebschmiert bleibt!

Aus dem Selbstverständnis von Queer Riots

Wieso sollten wir dankbar sein, so sein zu dürfen, wie die, die darauf bestehen, dass unsere Leben widernatürlich seien?

Wir geben uns nicht zufrieden mit der Ehe für alle und einem Pride month der Konzerne, die unsere queerness in eine Box bürgerlicher Ideale zwängen. Die Geschichte der Pride began mit dem Kampf gegen die Staatsgewalt. Noch heute unterdrückt diese Staatsgewalt andere Lebensrealitäten, die nicht weiss, neurotypisch, able-bodied, cis-geschlechtlich oder heterosexuell sind. Nicht immer mit Polizeigewalt, oft mit Strukturen und Werten, die getarnt als "gegeben" und "natürlich" ihre wahre Gestalt einer zutiefst gewaltvollen und diskriminierenden Ideologie verstecken.

Queers leget d'Händsche ah
Bulle, Fundis, Faschos schlah

Ein Beitrag zur Situation von trans Personen

Es ist essenziell, auf die Diskriminierung von trans Leuten einzugehen. In der Arbeitswelt, auf sozio-ökonomische Benachteiligung, fehlenden rechtlichen Schutz, etc. Ein Beispiel dafür ist die klar disproportionale (10-fach höhere) Arbeitslosenquote von min. 20% nach einer Studie des TGNS, verglichen mit 2% der Gesamtbevölkerung [SECO Okt. 23). Viele Firmen schreiben sich zwar Diversity auf die Fahne, tun aber im Arbeitsalltag nichts für uns. Wir werden von einer cis- heteronormativen Unternehmenskultur abgelehnt. Weil wir nicht "cis genug" aussehen würden, "zu unangepasst" wären und wir mit unserer blossen Existenz unsere Queerness "allen ins Gesicht reiben" würden. Und dass das, selbst wenn es wahr wäre, etwas Schlechtes sei. Wir werden nicht zu Vorstellungs-gesprächen eingeladen, weil die Fotos, Namen und überflüssigen Geschlechtseinträge auf unseren Pässen, Zeugnissen und Diplomen nicht mit der gelebten Realität übereinstimmen. Sie sind empört weil wir nicht fein säuberlich in ihren starren Schubladen unterzubringen sind, sie sind verwirrt durch unsere Geschlechter, deren Ausdruck und Nonkonformität, denn sie sprengen den Rahmen dessen, was sie kennen.

ChefInnen haben Angst vor der Tatsache, dass durch unsere Sichtbarkeit ein Hinterfragen des Status-Quo unumgänglich ist, sie sich dadurch mit Menschlichkeit, Empathie, zwischenmenschlicher Kompetenz und nicht zuletzt, ihren eigenen Privilegien auseinandersetzen müssen. "Transmenschen einzustellen wäre wichtig, aber zu viel Arbeit, zu kompliziert", heisst es. Wenn wir überhaupt eine Stelle finden, müssen wir Glück haben, wenn es Sensibilisierungsarbeit gibt. Auch, dass wir diese oft selbst, gratis oder ohne angemessene Entschädigung erledigen müssen (und sich dann letztendlich trotzdem kein Mensch darum schert). Dass wir sogar noch dankbar sein sollen, die anderen überhaupt erst "aufklären zu dürfen", anstelle der Personal-Abteilung, welche eigentlich zuständig wäre. Dass wir in einem System, welches uns alle ausbeutet, oft doppelt und dreifach die Arschkarte bekommen, auch aufgrund von Mehrfachdiskriminierung, ist offensichtlich.

Trotz dieser Tatsache wurde trans und inter Personen der Schutz vor Diskriminierung explizit verwehrt, nachdem die Erweiterung der Antirassismus-Strafnorm, vor über 3 Jahren, angenommen wurde. Ja nicht einmal die blosse Existenz unseres Geschlechts, als nicht-binäre und inter Personen, wird anerkannt. Unsere Wut über ihre inter- und transfeindlichen Praktiken befeuerten sie daraufhin mit einem weiteren Versuch, uns totzuschweigen. Unsere Empörung beantwortet der Staat mit der Aussage, dass die Schweiz nur 2 Geschlechtseinträge bräuchte, da wir "keine gesellschaftliche Realität" seien. Es wird klar, in welcher Realität diese Menschen leben, in der Hunderttausende von uns nicht existieren sollen.

Ein weiteres Werkzeug, um diese Scheinwahrheit aufrechterhalten, ist die Umgestaltung der Identitätskarten. Dass nun der Geschlechtseintrag auf der Schweizer-ID auf Vorderseite steht, ist ein weiterer Schlag ins Gesicht. So werden alle, die ihr amtliches Geschlecht nicht ändern können oder wollen, bei jeder Ausweiskontrolle zwangsgeoutet, wenn unser Ausdruck von Geschlecht nicht (mehr) damit übereinstimmt. Diese Änderung gefährdet unsere Sicherheit zusätzlich; bei jeder Kontrolle im öffentlichen Verkehr, an jedem Kiosk, vor jedem Clubeinlass. In unzähligen Situationen steigt dadurch nun unser Risiko, erneut Queerfeindlichkeit ausgesetzt zu sein.

Queers

riot

and

unite -

fight!

*Der Staat fällt uns so in den Rücken, anstatt uns zu unterstützen. Er leistet keine bitter nötige Aufklärungsarbeit, steckt kein Geld in Forschung oder die sozialen Strukturen, die uns auffangen sollten. Er toleriert, dass unsere medizinischen Eingriffe als elektiv - also nicht wichtig oder lebensnotwendig - bezeichnet und gewisse gar als nicht-kassenpflichtige Luxusleistungen klassifiziert werden. Er toleriert, dass in den Medien gegen uns gehetzt wird, mit reisserischen, undifferenzierten oder schlicht böswilligen Beiträgen, in denen wir als krank, übergriffig oder realitätsfremde Exot*innen dargestellt oder - im besten Fall - als "neuer Trend" oder als Randerscheinung abgetan werden. Auch dies ist statistisch gesehen unwahr (vgl. Ipsos Global Survey LGBT+ Pride 2023).*

In der Schweiz identifiziert sich ca. 6% der Bevölkerung als trans und/oder nicht binär, also über eine halbe Million Menschen. Wir werden nicht angehört und miteinbezogen, wenn es um diese Themen geht, es wird über uns, statt mit uns geredet und entschieden.

Von der bürgerlichen Mitte bis zum rechten Rand werden Ängste geschürt, die selben absurden Vorurteile recycelt, mit denen schon in den 50er Jahren gegen homosexuelle Menschen Meinung gemacht wurde. Dass Transmänner "verwirrte, von Selbsthass getriebene Frauen, auf der Flucht vor der eigenen Weiblichkeit" und Transfrauen "perverse Männer, die cis Frauen auflauern" wären. Dass nicht-binäre Personen und trans Menschen generell keine Ahnung von Biologie hätten und wir uns nicht mit der Realität auseinandersetzen würden. Glaubt den Lügen nicht, die über uns erzählt werden. Informiert euch, lest Erfahrungen von queeren Menschen und setzt euch erstmal mit uns hin, anstatt blind über uns zu urteilen.

Wir sind es leid, das Ziel struktureller, ökonomischer und - nicht zuletzt - körperlicher und psychischer Gewalt zu sein. Wir haben statistisch gesehen schlechte körperliche und psychische Gesundheit, auch verglichen mit anderen cis-queeren Personen. Zudem gibt es eine Häufung bei Personen welche trans, neurodivergent und/oder Behindert sind, wodurch wir neben Transphobie und Queerfeindlichkeit noch zusätzlich durch Ableismus belastet werden. Wie zur Hölle sollen wir in solchen zuständen überleben?

Wir werden vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen und in die Erwerbslosigkeit gedrängt. Wenn wir keine IV-Rente kriegen können ist unser Überleben vom Sozialamt abhängig. Überleben, denn als Leben kann eine solche Situation wirklich nicht bezeichnet werden, wenn die Unterstützung die wir bekommen (wenn wir sie überhaupt bekommen) unverhältnismässig ist.

Seit Jahren werden IV- und Sozialgelder nicht realistisch angepasst oder sogar gekürzt, obwohl Mieten, Krankenkassenprämien und Lebensmittel-preise in die Höhe schiessen. Auch die Löhne im Anstellungsverhältnis steigen nicht annähernd proportional zu den rasant ansteigenden Lebenskosten. Aber ein bedingungsloses Grundeinkommen, das kommt ja nicht in Frage. Wie realitätsfremd und hirnverbrannt muss eine Person sein, zu denken, dass so etwas menschenwürdig wäre?

Solche Zustände sind untragbar! Wir werden uns nicht länger leugnen lassen, wir sind und waren schon immer hier! Wir haben keinen Bock mehr auf Diskriminierung und Gewalt! Wir haben uns diese Scheisse zu lange gefallen lassen, doch jetzt ist Schluss. Wenn wir unsere Rechte nicht bekommen, dann nehmen wir sie uns!

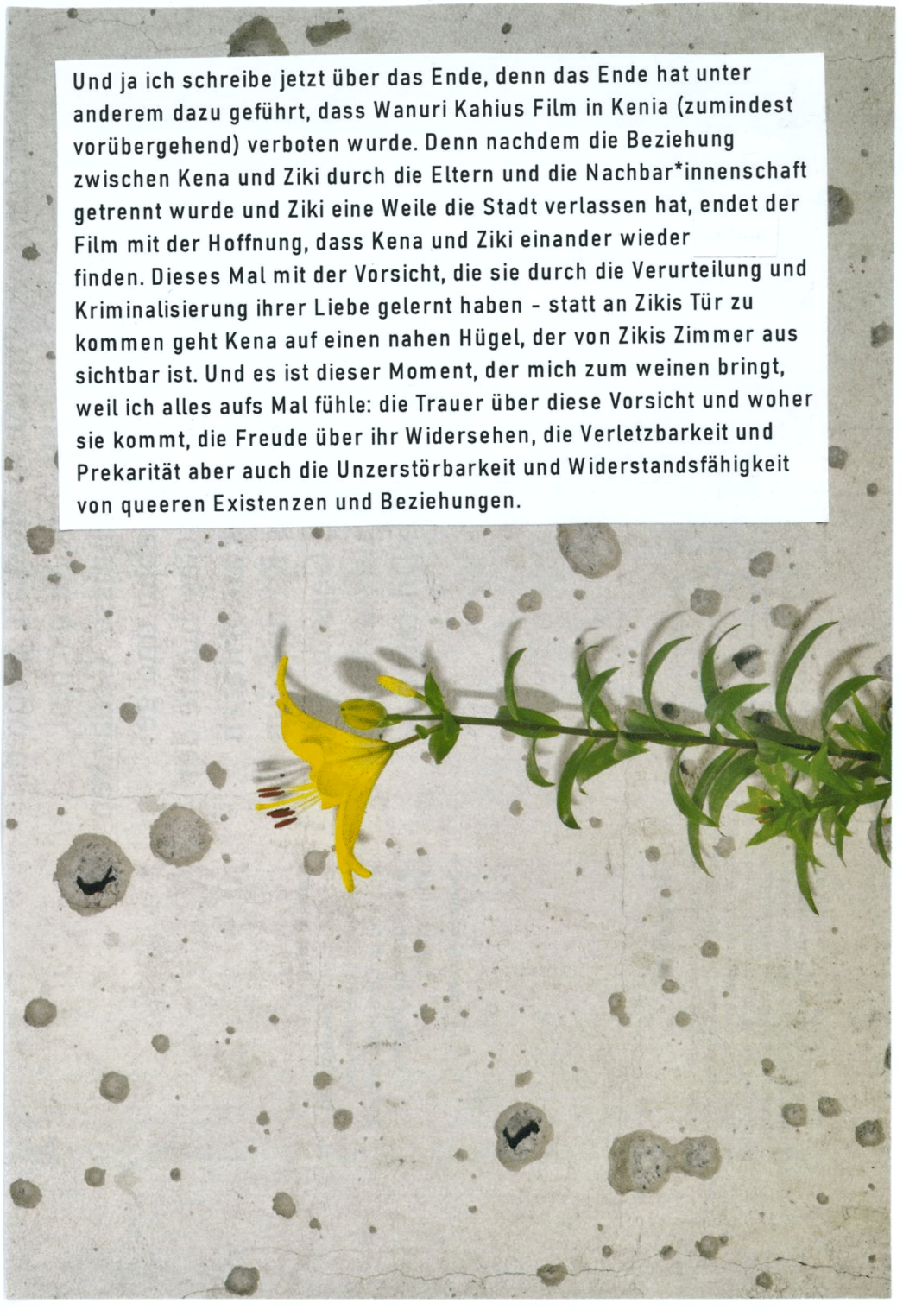
Queer Riots Now!

Rafiki: Grenzen verwischen

Es dämmert bereits und wir suchen immernoch nach mehr Stühlen und Bänken, damit alle die gekommen sind, um den Film mit uns zu schauen, einen Sitzplatz finden können. Schliesslich setze ich mich hinter meine Partnerperson auf die Stuhllehne und wir spähen von draussen in den Raum, in dem der Film läuft, über die Köpfe zahlreicher gespannter Queers hinweg - es sind viel mehr gekommen, als ich erwartet hatte.

Ich kenne den Film schon, aber trotzdem kriege ich immer wieder Gänsehaut. Als ich den Film 2018 im Kino gesehen habe, kamen mir gerade dann die Tränen, als das Licht anging und die Leute aus dem Saal strömten. Weil es so viele Momente gibt in diesem Film, die so nahe an meinen eigenen Erfahrungen sind, diese queeren Erfahrungen, die für einen kurzen Moment die Distanz zwischen mir und Nairobi überbrücken und diese Momente der Identifikation bewirken. Auch wenn so viele Umstände wie z.B. Reichtum, Gesetzeslage, Privilegien meine Lebensrealität von der von Kena und Ziki unterscheiden - manche ihrer Erlebnisse spüre ich wie eine Erinnerung auf meiner eigenen Haut. Die neugierige Verwirrung weil mensch sich auf queere Weise verliebt hat, die Angst vor der Verurteilung, die geheimen Küsse - die Momente des Schweigens, weil mensch sich nicht traut, den Freund*innen davon zu erzählen. Das gemeinsame Schweigen über Dinge, die unaussprechbar und (scheinbar) nicht zu ändern sind - selbst wenn mensch andere Queers kennengelernt hat.

Und ja ich schreibe jetzt über das Ende, denn das Ende hat unter anderem dazu geführt, dass Wanuri Kahius Film in Kenia (zumindest vorübergehend) verboten wurde. Denn nachdem die Beziehung zwischen Kena und Ziki durch die Eltern und die Nachbar*innenschaft getrennt wurde und Ziki eine Weile die Stadt verlassen hat, endet der Film mit der Hoffnung, dass Kena und Ziki einander wieder finden. Dieses Mal mit der Vorsicht, die sie durch die Verurteilung und Kriminalisierung ihrer Liebe gelernt haben - statt an Zikis Tür zu kommen geht Kena auf einen nahen Hügel, der von Zikis Zimmer aus sichtbar ist. Und es ist dieser Moment, der mich zum weinen bringt, weil ich alles aufs Mal fühle: die Trauer über diese Vorsicht und woher sie kommt, die Freude über ihr Widersehen, die Verletzbarkeit und Prekarität aber auch die Unzerstörbarkeit und Widerstandsfähigkeit von queeren Existenzen und Beziehungen.



Aus einer Rede an der Demo:

Eine soziale Revolution kann nur ausserhalb von binären Geschlechternormen und monogamer, heterosexueller Kleinfamilie geschehen, denn diese Institutionen/Strukturen stützen das bürgerliche, weisse kapitalistische System welches wir abschaffen wollen.

Wieso sollten wir ein Leben führen wie die, die Queerness okay finden solange ihre eigenen Kinder nicht queer sind, die die Gewalt gegen uns - wenn überhaupt von ihr gesprochen wird - auf migrantische Personen schieben und für ihren Rassismus nutzen, statt zu sehen, dass Queerfeindlichkeit ihre Wurzeln in der europäischen Kultur hat?

Mir sind do, mir sind do

au wenn d Bulle uns nid wend, denn simmmer do.

Queer Riots überall

TERFs schiessemer ins All

au wenn d Bulle uns nid wend, denn simmer do.

Und dann werden wir noch gefragt, warum wir wütend sind, warum wir denn überhaupt eine Demo brauchen, warum wir die nicht von genau den Behörden bewilligen lassen, die uns unsichtbar machen?! Ja, diese Wut, dieser Schmerz, diese Trauer können lähmend sein, aber wir brauchen unsere Wut um zu überleben, denn sie gibt uns Kraft trotz allem jeden Tag für uns einzustehen und für unsere Werte zu kämpfen. Wichtiger ist es, dass wir diese Wut bündeln und zerstören was uns zerstört, kaputt machen, was uns kaputt macht, zusammen! Unsere Queerness ist unser Feuer und gemeinsam können wir die Mauern dieser Welt verbrennen. Und niemals zu vergessen, für was wir kämpfen!

*Queere Perspektiven können Teil jeder Lebensrealität und Beziehung sein, Queer sprengt enge identitätskategorien und Schubladen und alle können sich entscheiden, Kompliz*innen von Queerness zu sein. Dieser Kampf ist nicht nur Sache von Queeren Menschen, nicht nur eine Frage geschlechtlicher und sexueller Identität, sondern ein sozialer revolutionärer Kampf!*

Übrigens: Queer ≠ LGBTQ+ ≠ FINTA ≠ Frauen !!!

Glitzernd, queer und militant –

unsere Antwort: Widerstand

Partyarchat statt Patriarchat
& warum feiern politisch ist

Überglücklich schaue ich durch die jubelnde Menge auf die von Drag-Shows brennende Bühne, in die mit Schweiss und Glitzer verschmierten Gesichter, die in den flashigen Lichter in allen Farben aufleuchten. Draussen auf dem Vorplatz ein wohlig summendes Beisammensein.

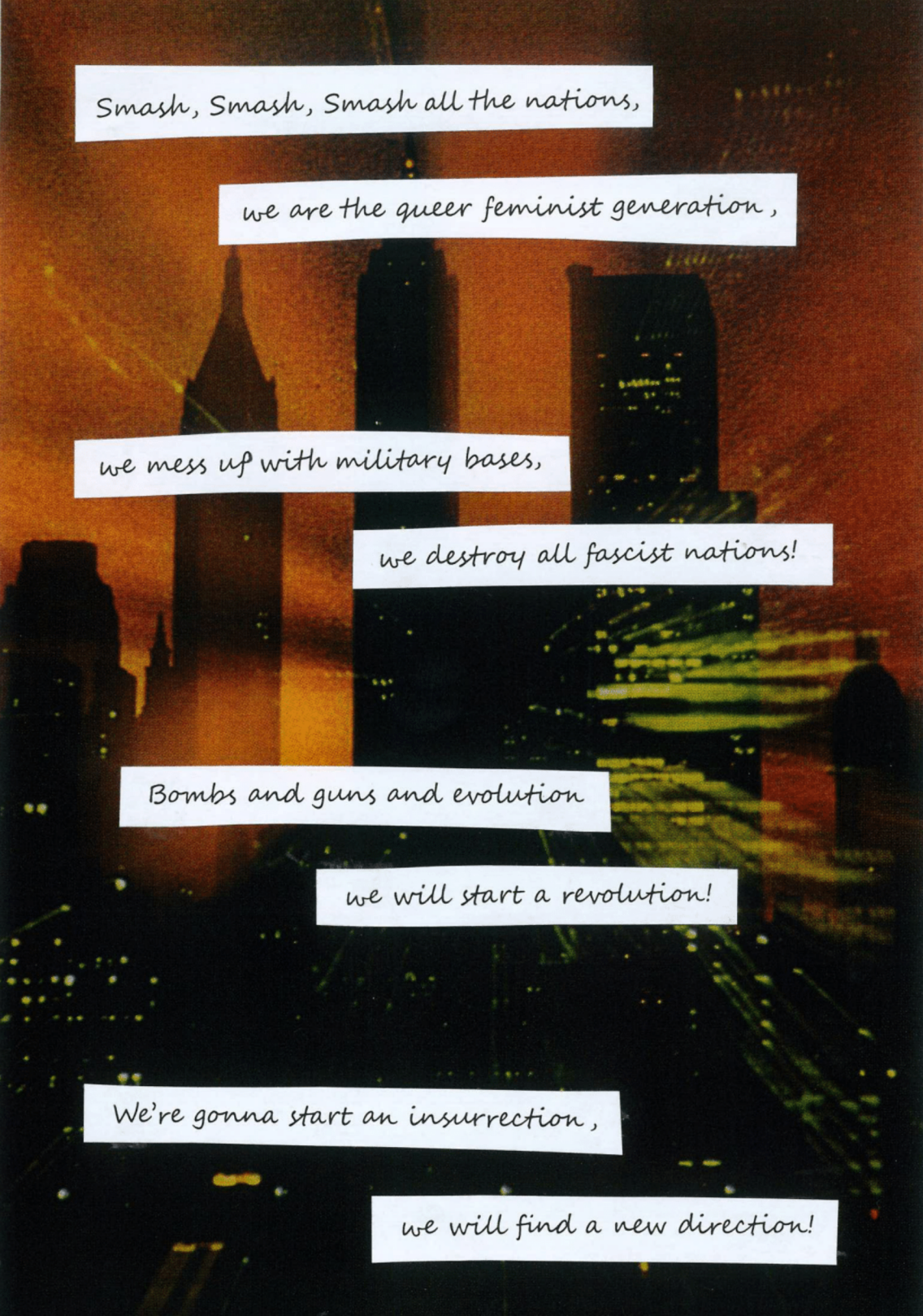
Es fühlt sich fast surreal an, dass wir vor wenigen Stunden noch Parolen schreiend durch Basel gezogen sind - den widerlichen Ketten an Robocops zum Trotz unsere Wut, Zusammenhalt und Utopien auf die kochenden Strassen trugen.

Und doch knistert in mir auch jetzt das gleiche Gefühl von Verbundenheit und die Gewissheit, am richtigen Ort zu sein. Ein Gefühl von Community und gemeinsamen Kampf, das unsere so unterschiedlichen und vielfältigen Lebensrealitäten verbindet.

Ein Lebensgefühl, so leben und lieben können, wie wir es wollen, auch nur für eine Nacht. Für einige Stunden etwas Aufbauen, das schon in unseren Köpfen am wachsen ist. Denn das ist nur der Anfang.

Aus einer Rede an der Demo:

Heute ist erst der Anfang, heute feiern wir auch queere Leben und queere Freude, heute sind wir hier um zusammen zu kämpfen, um uns zu vernetzen und um widerständig zusammen zu feiern. Zeigen wir, dass wir hier sind, dass wir uns nicht kleinkriegen und zum schweigen bringen lassen, dass wir zusammenhalten und dass wir nicht verschwinden werden.


Smash, Smash, Smash all the nations,
we are the queer feminist generation,
we mess up with military bases,
we destroy all fascist nations!
Bombs and guns and evolution
we will start a revolution!
We're gonna start an insurrection,
we will find a new direction!

Basel, 2024 >>>>>>>> anti-copyright

Mach mit diesem Zine was du willst - kopieren, teilen, veröffentlichen...

>Durck's aus (am Besten auf Kosten deiner Arbeitgebenden) und lass es im Tram liegen
>Verwende es als Geschenkpapier oder als Anzündhilfe
>werde kreativ ;)

Wenn du Teile des Zines weiterverwendest freuen wir uns darüber, wenn du erwähnst woher sie kommen <3

Wieso sollten wir dankbar sein,

so sein zu dürfen, wie die, die

darauf bestehen, dass unsere Leben

widernatürlich seien?